

## Hilfe, ich bin eine emanzipierte Mutter

### Ein Streitgespräch zwischen Mutter und Tochter

von Julia und Maya Onken

*Dabei brauchen berufstätige Mütter Männer, die mit dem Psychogramm der besten Freundin ausgerüstet sind. Dann landen wir ganz organisch beim emanzipierten Mann. [Onken, p. 56]*

Dieses Gemeinschaftsbuch von Julia und Maya Onken beginnt mit einem Email von Tochter Maya an Mutter Julia:

Ich muss dich ernsthaft fragen: WARUM HAST DU MIR NICHT GESAGT, WAS ES HEISST, EINE MUTTER ZU SEIN? [p. 9]

Maya Onken thematisiert die Schwierigkeiten, die sich ihr, der 37jährigen Frau mit zwei kleinen Kindern und einem 60%-Teilzeitjob, Tag für Tag in den Weg stellen. Hätte sie das vorher gewusst, dann... Ja, was? Doch keine Kinder? Oja, schon, aber...

Wie gut ich das verstehe! Was es bedeutet, als Frau in unserer Gesellschaft Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen, können wohl nur diejenigen abschätzen, die es selbst betrifft: die Frauen, die Familie und Beruf vereinbaren möchten.

Julia Onken antwortet:

Liebe wütende Maya, [...] Aber ich könnte mir auch den obligaten Muttermartyrerblick aufsetzen, mich an die Stirn fassen, dabei gleichzeitig seufzend mit waidwunder Opferstimme beinahe tonlos von mir geben: Womit habe ich das verdient? [...] Oder aber ich könnte auch anders antworten, einen Moment innehalten und diese verdammt unangenehme Spannung aushalten, [...] Jawohl, Du hast Recht. Ich habe es versäumt, Dich zu warnen, habe Dir nicht gesagt, was es heißt, Mutter zu sein, eine emanzipierte noch dazu. [p. 15f]

So entspinnt sich ein humorvoller und wortspielreicher Briefwechsel, der die schmerzhaften Punkte dieser Vereinbarkeitsthematik thematisiert und beleuchtet. Mir persönlich hat es sehr sehr gut getan, immer wieder zu lesen, wie Julia Onken aus der Großmutter-Position die heutige Gesellschaft analysiert und zu dem Schluss kommt:

Alles, was Du beschreibst, ist deshalb ein Problem, weil Du weiblichen Geschlechts bist und wir in einem durch und durch patriarchalen Ordnungssystem leben! Wir haben in dieser patriarchalen Gesellschaft noch immer die Arschkarte, [...] Wenn frau sich emanzipiert und aus der ihr seit Jahrtausenden zugeordneten Heimchen-am-Herd-Rolle ausbricht, muss sie eben selbst schauen, wie sie damit zurechtkommt. [p. 32]

Julia Onken sieht darin eine wichtige Aufgabe der heutigen Großmutter-Generation: immer und immer wieder betonen, dass es kein Problem der individuellen Frau ist, sondern dass es ein strukturelles gesellschaftliches Problem ist. Es ist nicht dadurch zu lösen, dass die einzelne Frau noch besser organisiert, noch effizienter plant, noch reibungsfreiere Abläufe entwickelt, nein, es braucht eine gesellschaftliche Veränderung. Oder in Originalworten von Julia Onken:

Bevor wir nicht das Gesamtpaket der Zusammenhänge begriffen haben, können wir nichts ändern! Bevor wir nicht die Geschichte unserer weiblichen Vorfahren begriffen haben, also unsere Wurzeln kennen, können wir nicht gezielt ansetzen. [...] Irgendwann kann Spinnenfrau gar nicht mehr anders, als mit einem superkritischen Blick durch die Gegend zu laufen. Dieser Blick wird sie davor bewahren, von sich selbst Unmögliches zu verlangen, wird sie davor schützen, sich ständig selbst zu entwerten, weil sie ein Mammutprogramm in die Knie zwingt. Sie wird ihr Scheitern nicht als eine persönliche Niederlage verbuchen, sondern als eine kollektive Misswirtschaft erkennen. [...] Es braucht einen Strukturwandel, und das heißt, selbst der hinterletzte Idiot muss begreifen, dass Frauen nicht auf der Welt sind, um irgendwelchen Bierbäuchen die Flaschen zu servieren, sondern voll entwickelte Hirnfunktionen besitzen. Der erste Schritt in einen Strukturwechsel bestünde darin, dass jede Frau auf eine staatliche Kinderbetreuung zählen kann, die professionellen Ansprüchen genügt. [...] Solange die Politik die Zusammenhänge zwischen Geburtenrückgang und mangelnder Infrastruktur für Kinderbetreuung nicht erkennt, die in mitteleuropäischen Ländern von patriarchalem Denken untermauert sich [...] bleiben Emanzipation und Gleichberechtigung weitgehend Privatsache mit Privatrisko. [p. 34ff]

Maya Onkens Antworten sind herrlich erfrischend und geben sehr detailreich den konkreten Alltag wieder. Aus ihren Zeilen lese ich auch heraus, wie wichtig das Engagement der Großmutter-Generation ist, denn wir Mutter-Generation-Frauen, wir haben nur eine Sehnsucht:

Einfach innehalten. Dem Herumhetzen ein Ende bereiten. [...] Endlich das Gefühl haben, Übersicht sei angesagt. Endlich das Gefühl haben, es gebe Zeit in dieser Welt. [p. 39]

Maya Onkens Kategorisierung der Männer in verschiedene Väter-Typen habe ich mit viel Schmunzeln gelesen. Humorvoll beschreibt sie Männer von heute und die Vor- und Nachteile, mit denen eine emanzipierte Frau im Falle einer Familiengründung rechnen sollte. Julia Onken antwortet wieder auf der Metaebene:

Vielleicht ist es des Pudels Kern, dass wir von neuen Modellen der Partnerschaft noch relativ wenig wissen und uns ständig damit auseinander zu setzen haben, uns als ein im ständigen Prozess und also im Wandel stehendes Wesen zu begreifen, ständig unterwegs, der Veränderung unterworfen, immer wieder sich selbst und die eigene Lebensgestaltung neu zu definieren, das, was einem wichtig ist, ständig zu reflektieren. [p. 74]

In der Folge geht es um Karrierechancen von Frauen und Männern, die ihre Erwerbsarbeit reduzieren, um sich Zeit für Familienarbeit zu nehmen. Damit einher kommt die Frage: Zahlt sich solch ein emanzipierter Lebensstil überhaupt aus? Wie sieht eine ideale Kinderbetreuung aus, die auch leistbar ist? Julia Onkens radikaler Vorschlag:

Übrigens, Fußnote, in meiner hintersten Seelenecke bin ich davon überzeugt, dass die gelebte Emanzipation der Frau nur möglich ist unter Frauen. [p. 112]

Als Maya Onken durch einen konkreten Fall auf Hierarchien und die Besetzung von Führungspositionen zu sprechen kommt, übt Julia Onken wieder massive Kritik an unserem bestehenden System:

Unser gesellschaftliches Ordnungssystem garantiert dem männlichen Wesen bis hinunter in das mittelmäßig bis unterbegabte Lager, eine Nummer-eins-Position zu bekleiden. Deshalb ist es wichtig, dass keine weiteren Kinderkrippen, Mittagstische, Ganztageschulen entstehen und Frauen ihre Kapazität mit Organisieren und Managen schwächen. [p. 120]

Das mag aufs erste radikal und gehässig klingen, doch bei näherer Lektüre, bei näherem Nachspüren und Nachdenken, bei näherem Beobachten macht das alles sehr viel Sinn. Maya Onken setzt noch einen drauf:

Im Schuldgefühl gesotten, weil die Frau Kinder hat, weil sie Kinder geboren hat (und dafür zehn Wochen fehlte) und deshalb nur drei Tage die Woche voll motiviert und mit 180 km/h daherkommt, ist es doch ganz klar, dass sie in diesen Tagen zwar die Leistung von vier Tagen bringt und den Lohn von drei Tagen kassiert. Und weil der Mann eben fünf Tage kommt (und dabei massenhaft Zeit hat, seine privaten E-Mails und Telefonate zu erledigen), ist er eben der Superstar. Es ist zum Kotzen. Und eine bodenlose Frechheit. [p. 133]

Ich glaube, dass viele berufstätige Mütter davon ein Lied zu singen wissen und solche Situationen ganz genau kennen. Ich war so froh dann auch in Julia Onkens Antwort eine Denkweise zu finden, die auf mich selbst zutrifft:

Da ist einmal die zu leistende Arbeit, für die wir bezahlt werden – Männer erhalten mehr als Frauen. Wenn wir den Gegenwert für die Arbeit ausschließlich monetär betrachten, dann sind wir die Verliererinnen. Gehen wir aber davon aus, dass jedes Arbeitsfeld darüber hinaus eine Erweiterung der Fähigkeiten und die damit verbundene Lust und Freude beinhaltet, dann sieht die Sache anders aus. Und wenn ich mir Männer und Frauen so ansehe, muss ich einfach sagen, viele Frauen sind grundsätzlich besser drauf. Sie haben ihr Arbeitslernfeld derart Gewinn bringend bewirtschaftet, dass es ein wahres Vergnügen ist. Das Kapital liegt letztendlich nicht auf dem Konto, sondern im Herz und in einem heiter funktionierenden Hirn. [p. 138]

Gesellschaftspolitisch besonders wichtig ist das Thema, wie sich Frauen als Mütter und speziell als berufstätige Mütter zeigen und zeigen dürfen. Maya Onken beschreibt, wie sie auf dem Klassentreffen lauter lächelnde, scheinbar den Überblick und die Ruhe bewahrende Mütter trifft.

Doch öfter als du denkst, steckt hinter dem Zahnpastalächeln, dem geordneten Garten, dem frisch geputzten Haus, den adrett drapierten und wohlherzogenen Kindern eine andere Geschichte. Ein Tabubruch von meiner Seite lässt die Fassade zerklirren wie brüchiges Eis. [...] Es braucht Mut, den Mythos der perfekten, stets fröhlichen, alles meisternden Hausfrau und Mutter zu zerstören. Denn dieser ist immer noch in unseren Köpfen. [p. 191]

Mutter Julia Onken antwortet:

Heute weiß ich, dass es die wichtigste Aufgabe ist, immer wieder in sich hineinzuhorchen und sich zu fragen: Wie geht es mir? Dann würden wir sofort die Druckstellen erkennen und lernen, mit einer liebevollen Achtsamkeit für uns selbst zu sorgen. [...] Deshalb kann ich dich nur darin unterstützen, wenn Du bei Deinen Freundinnen Klartext sprichst, das Tabu brichst, die Überforderung beim Namen nennst. Die Emanzipation der Frau kam nur deshalb ins Rollen, weil Frauen nicht mehr dazu bereit waren, gute Miene zum "bösen" Spiel zu machen, sie fingen an, miteinander zu sprechen, stellten fest, dass sie mit dem, was sie fühlten, nicht alleine waren, und fühlten sich darin bestätigt, etwas dagegen zu unternehmen. [p.195f]

Im Epilog fasst Maya Onken die Erkenntnisse des Briefwechsels zusammen – in einem fiktiven Gespräch mit ihrer Freundin. Diese Seiten empfehle ich jeder emanzipierten Mutter – mindestens einmal im Jahr! Hier sind viele verschiedene Denkanregungen zu finden – die eine oder andere passt sicher! ☺ Maya Onken stellt klar:

Es gibt keine Lösung. Auf alle Fälle keine allgemein gültige. Obwohl es ein kollektiver Notstand ist und ich sicher bin, dass die meisten emanzipierten Frauen so wie du und ich empfinden, gibt es nur individuelle Lösungen, und die muss jede selber finden. [p. 220]

Ein Buch, das ich allen Frauen und Müttern ans Herz lege, die das Gefühl haben, in der heutigen Welt mit all den Anforderungen und Wünschen überfordert zu sein. Ein Buch aber auch für die derzeitige Großmutter-Generation – vielleicht um zu erkennen, was sich in den letzten Jahren geändert hat und was noch immer gleich geblieben ist.

Sehr empfehlenswert! ☺

---

Julia und May Onken  
Hilfe, ich bin eine emanzipierte Mutter  
Ein Streitgespräch zwischen Mutter und Tochter  
Originalausgabe © 2006  
Verlag C.H. Beck oHG, München  
ISBN 3-406-54151-8

Ulrike Feichtinger  
20. Nov. 2006 bis  
13. Feb. 2007 ☺